



Abend-

Zeitung.

8.

Sonnabend, am 9. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Einquartierung.

In seinem Fenster lag Herr Schmoll,  
Des Dörfleins Prediger;  
Blick sinnend und gedankenvoll  
Manch Wölkchen vor sich her,  
Und sah dabei in Seelenruh'  
Dem Durchmarsch fremder Truppen zu.

Sein Pfeifchen war kaum ausgebrannt,  
Als eilig ein Soldat,  
Mit einem Zettel in der Hand,  
Zu ihm in's Zimmer trat;  
Mit seinem Barte, schwarz und kraus,  
Sah er ächt martialisch aus.

Erkaunt rief Schmoll: „Quartier und Bett  
Für einen Officier?“ —  
„Ja, ja, Herr Pfarr; doch das Billet  
Spricht, glaub' ich, auch von mir,  
Der ich, mit treuerged'nem Sinn,  
Hans Spornegut, sein Reitknecht bin!“ —

„Hier waltet wohl ein Irrthum ob,“  
Versetzte Schmoll, „ei, ei!  
Stets blieb die Pfarre doch, Gott Lob!  
Von Einquartierung frei;  
Weld' er, mein Freund, nur unverzagt  
Dem Commissär, was ich gesagt!“ —

Der Ankömmling empfahl sich zwar,  
Doch bald, mit schnellem Schritt,  
Kam er zurück, und brachte gar  
Den Officier noch mit,  
Der ernst, ein blühend schöner Mann,  
Fast schüchtern dieses Wort begann:

„Dass ich Sie, leider, stören muß,  
Herr Pfarrer, fränkt mich sehr;  
Allein der Commissarius

Wies nochmals mich hieher;  
Ich bin gleichwohl ein stiller Gast,  
Und falle Niemand gern zur Last.“ —

Indessen ging's ein wenig bunt  
Im Kopf' des Pfarrers her;  
Des Fremden Auge, Stirn und Mund —  
War's blindes Ungefähr? —  
Genug, es schien ihm so bekannt,  
Dass er ein Weilchen sprachlos stand.

„Wie ist Ihr Name?“ fragt' er dann  
Verwirrt und unruhvoll;  
„Ich —“ stotterte der Kriegermann,  
„Ich heiße — Gustav Schmoll.“ —  
„Wie? Gu — Gu — Gustav Schmoll? wie, wa —“  
„So heiß' ich, Wohllehrwürden, ja!“ —

„Nein!“ rief der Pfarrer, „dies Gesicht  
Und dieser Stimme Ton —  
Du bist — o leugn' es länger nicht —  
Ja, ja, Du bist mein Sohn!  
Nach Jahren drück' ich heut mit Lust  
Dich an die väterliche Brust!“ —

Da sprach bewegt der Officier:  
„Wie klingt der Ton so süß!  
Verzeihung, bester Vater, mir,  
Der heimlich Sie verließ,  
Und fern des Krieges blut'gen Pfad  
Drei lange Jahre schon betrat.“ —

Befestigt ward durch Wort und Kuß  
Der Vaterliebe Band,  
Und Hans, der, trippelnd mit dem Fuß,  
Noch an der Thüre stand,  
Rief: „Wohllehrwürden, auf ein Wort!  
Nicht wahr, Sie schicken uns nicht fort?“

Heinrich Doering.

## Die Versuchung.

(Fortsetzung.)

5.

### Die Schleppe.

Mit schwärmerischem Entzücken hing mein Blick an den sich mir vor der Nase wiegenden Knospen, da fuhren mir drei bis vier Paar Beinkleider von hinten zwischen die Arme; der Topf glitt mir aus den Händen, stürzte vor mir hin und zerplakte in tausend Stücken; in demselben Augenblick erhielt ich meuchlings einen so ungeheuern Puff, daß ich vorn überschoss, zwei, drei Schritte weit, über meinen unglücklichen Rosenstock wegpurzelte, der Länge nach hinfiel, und unter mir nichts als Westen, Pantalons, Fraks und dergleichen fühlte. Auf mir aber lag eine Riesenlast; Geschrei und Gelächter erscholl von allen Seiten, und aus dem Gräflichen Pallaste, vor dem ich eben vorbeigegangen war, rasselte eine prächtige Equipage. Alles brüllte: halt! halt! die Pferde standen; ich arbeitete mich aus der unbegreiflichen Garderobe heraus; wälzte die unbekannte Größe vom Rücken, blickte nach meinem Rosenstock und dachte, der Schlag sollte mich auf der Stelle rühren, denn er lag quer vor dem Thore des Pallastes; die Equipage war darüber gefahren, und hatte Knospen, Blätter, Zweige, mit einem Worte, alles zertrümmert.

Aus dem Wagen sah ein Engels-Mädchen und lachte.

Ja, ich mußte jetzt selbst mit lachen, als ich sah und erfuhr, wie das alles gekommen war.

Während ich mit meinem Rosenstock zimperlich und behutsam, und die Augen freudig auf seine Knospen-Pracht geheftet, vor dem gedachten Pallast vorbei gehe, trampeln eben ein Paar mächtig große, wilde Pferde im Thorwege, und sind im Begriff, mit ihrer Gebieterin in der glänzenden Karosse, heraus zu stolziren. Ein Trödeljude, der mir auf dem Fuße folgt, denkt, die beiden großen Wagenbeester werden ihn in den Staub treten, und ihm, sammt seinem fliegenden Kleiderschranke auf Arm und Achsel, den Garaus machen. Er drängt und schiebt also mich, seinen Vordermann, in der Angst vorwärts; ich erschrecke über die Pantalons, die mir bei der Gelegenheit unter die Arme geklemmt werden, lasse den Rosenstock aus den Händen fallen, stolpre darüber weg, will mich halten und kann nicht und purzle am Ende zu Boden; der alttestamentarische Kleiderhändler aber, den die Ruinen

meines Rosenstocks zu Falle bringen, schlägt seine Lerche dicht hinter mir, plump im Augenblick, wo ich stürze, mir auf den Rücken, und schüttert sein ganzes Waarenlager so jähling über meinen Kopf, daß die Garderobe noch eher auf die Erde kommt, als ich.

Der Jude, dem kein Finger gekrümmt war, jammert, als wär' er seines ganzen zeitlichen Glücks verlustig gegangen, bloß, weil seine Haderlumpchen dem Straßenkothe ein wenig zu nahe gekommen waren.

Er warf die ganze Schuld auf mich und meinen seligen Rosenstock; meinte, daß er, ohne meine Dazwischenkunft, nicht gefallen wäre, und drang auf Schadenersatz, Schmerzensgeld und Versäumnisgebühren. Der Unchristliche verlangte drei Thaler; lieber Gott! ich konnte nicht über einen blutigen Heller gebieten. Aber ich mußte doch lachen.

Das junge, schöne Mädchen im Wagen zog ihr goldig-glänzendes Börschen, rief den Juden an sich, und gab ihm einen Dukaten. Dazu sagte es unter lautem Lachen: „Aber nun geh' auch, und laß den jungen, armen Menschen in Ruh', denn der ist ganz unschuldig; ich, ich allein war die Ursache des Unfalls.“

Der Jude bückte sich bis zur Erde, und dankte der „allernädigsten Gräfin.“ —

Also eine junge Gräfin Gorm war der wunderholde Unhold, der mir meine Freude, meine Hoffnung, mein sauer erworbenes Gut, so lästerlich vernichtet hatte? — Und doch, — war es der Respekt vor der Gräfin, oder die Zaubergewalt dieses himmlischen Blondchens, — doch konnte ich dem gräflichen Rabenkinde nicht zürnen, ich bückte mich — sie hatte mich ja von den lästigen Ansprüchen des Trödeljuden befreit, — tiefer noch, als dieser, ob ich gleich weder Schmerzensgeld noch Entschädigung bekommen hatte.

Sie winkte mir jetzt an den Wagen, wollte mich sprechen, konnte vor Lachen nicht, schämte sich dieses Reizes, hieß den Kutscher fahren und entschwand meinen Augen.

Wohl wurmte mich das; — aber, als ich mich recht besah, fand ich das Kichern der siebzehnjährigen, lebenslustigen Gräfin natürlich. Hinten hing mir am Rocke ein Paar rothgestickter Husarenhosen, und an diesen eine weißatlassene Bratenweste; beide waren immer hinter mir drein geschwänzelt, ohne daß ich es, mit meinem Unglück, mit dem Juden und der Gräfin viel zu viel beschäftigt, gewahrt

hatte, und eben jetzt, da ich mich dem Wagen der Gräfin näherte, badete sich der Zipfel meiner Schleppe, die weiße Atlasweste, in einer molkigen Straßenspfüze. Ich hätte es noch nicht gemerkt, wenn nicht der Jude, der bis jetzt auf das Paß seiner Kleider, die Gräfin und den Dukaten, die Augen gehabt hätte, mir in Rücken und Flanke gefallen wäre und ein neues Lamento angestellt hätte. Er entschleppte mich, rang die Atlasweste über der Pfüze aus, die Hände über dem Kopfe, und foderte nun von mir den Werth der Weste, für die er selbst zehn Thaler gezahlt haben wollte. Ich war mehr todt als lebendig. Aber die Umstehenden hielten Gericht.

Ein Bierschröter — ich werde das Bild dieses Gottgesandten nie vergessen; eine Brust, wie die große Glocke in Erfurt; eine Stimme, wie der Donner im Gebirge, und eine Faust, gegen die eine Löwenklaue oder eine Bärenpraxe zum Kinderpatschen ward — stellte sich zwischen uns. Der Mensch hatte bestimmt weder die Institutionen noch die Pandekten gelesen, aber er hätte unbedingt der Chef jeder Gesetz-Commission werden können, einen so klaren Sinn hatte er für das Recht, und so deutlich verstand er sich auszudrücken; seine Festsetzungen bedurften keiner anderweiten Edikte und keiner Deklarationen.

„Erödelwatan,“ sagte er, und faßte meinen Quäler an der Brust, „das Weibsen im Wagen hat dir zehnmal mehr gegeben, als du verdienst. Für seinen Rosenstock hat der Musje hier nichts gekriegt. Du bist eigentlich am ganzen Exzeße Schuld, ich war bei der Geschichte vom Anfang an. Hättest du mit deinen Lappen dich nicht auf ihn gehuckt, lebte der Rosenstock noch. Für deine Weste hast du in der letzten Auktion sechs Groschen gegeben, ich stand neben dir, als sie dir dafür zugeschlagen ward; also nur nicht gemuckt — Musjechen, gehen Sie in Gottes Namen, der Hallunke hat von Ihnen nichts zu fordern.“

Beide Partheien appellirten nicht, und so ward das Urtheil rechtskräftig.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Maler Reynolds's Denksprüche.

(Aus dem Englischen.)

1.

Alle gesellschaftliche Kartenspiele sind eine Nachahmung feindseliger Begegnungen.

2.

Jüngere Zöglinge werden von denen am besten unterrichtet, die nur etwas weiter in Kenntnissen sind, als sie selbst. Daraus entspringt der große Vortheil des Studiums auf Akademien, die nach englischer Art eingerichtet sind. (Neuerdings hat man die ganze Erziehungsmethode darauf gegründet.)

3.

Genie beginnt, wo die Regel endet.

4.

Wahre Größe ist die, welche weit weniger für die Sinne, als für die Einbildungskraft giebt.

5.

Der wahre Grund der Malerkunst ist Erfindung. Wer darin es am höchsten gebracht hat, muß auch für den größten Maler anerkannt werden, werde er auch von andern in den niedern Zweigen der Kunst bei weitem übertroffen.

6.

Rühre nicht eher den Pinsel an, bis die vollkommene Idee des zu schaffenden Werks dir ganz im Geiste lebt.

7.

Beim Lesen gleicht ein gutes Trauerspiel einer Zeichnung von einem großen Meister; bei der Darstellung scheint es oft, als habe die Hand eines Stämpers sie mit Farben übermalt, damit sie natürlicher aussehe.

8.

Jemand, der sich ärgern kann, ist in jeder Beziehung einem vorzuziehen, den nichts zu ärgern im Stande ist.

9.

Die schönen Künste, vorzüglich die Malerei, gleichen den Hohlspiegeln, welche die Reize der Natur widerspiegeln, die nur wenige Leute an der Natur selbst recht zu beschauen verstehen.

10.

Verschämtheit kündet hohes Gefühl an, und schwebt zwischen Stolz und Gemeinheit inne.

11.

Kleidung zeigt sehr oft den moralischen Charakter.

12.

Wohlthaten befestigen die Bande tugendhafter Freundschaft, wo aber Tugend fehlt, bringen sie meist die entgegengesetzte Wirkung hervor.

Lh. H.

Auflösung der Charaden in Nr. 6.

1. Toi son d'or. 2. Apollodorus.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 14. Nov. wurde das *Tancredi-Gräpfe* im Theater an der Wien noch einmal aufgestellt.

Am 15ten. Der Leopoldstag ist für Oesterreich ein Tag der Feier, da er den Namen des Landespatrons, des heiligen Leopold, trägt. — An diesem Tage bleiben die Theater verschlossen, und nur im Kärnthnerthor-Theater hat alljährlich eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten, statt. Die diesjährige zeichnete sich, in Hinsicht auf den musikalischen Theil, vortheilhaft aus. Die Kunstleistungen der Instrumental-Virtuosen *Moscheles, Merkel, Böhm* und *Keller*, erregten allgemeine Bewunderung. *Mad. Grünbaum* trug eine Arie von *Nicolini* mit außerordentlichem Kunstaufwand, und *Hr. Siebert* ein Lied von seiner Composition mit Anmuth vor. Der deklamatorische Theil war schlechter berathen, obgleich zwei ausgezeichnete Künstler sich darein theilten. Die Ursache lag an der Wahl der Gedichte. *Mad. Schröder* deklamirte: *Der Mensch*, von *Gubitz*, welches Gedicht wenig ansprach, und *Hr. Costenoble* las ein so langes als langweiliges Lob der Frauen.

Am 16ten. Die *Lästerschule*, nach der neuen Bearbeitung des *Hrn. v. Kurländer*, ist wieder über die Bühne gegangen. Diesmal hat der Bearbeiter für gut befunden, ein Tableau — einen Brand — hineinzuflechtern, und dabei einen modernen Juden die Stelle aus *Schillers Glocke* deklamiren zu lassen, welche die Beschreibung eines Brandes enthält. Man fand dies unpassend, und *Hr. Costenoble*, welcher die Rolle des modernen Juden gab, konnte sich, ohngeachtet seines trefflichen Spiels, nicht großen Beifall gewinnen.

Am 18ten. Eine *Madame Hyde-Plomer*, eine Engländerin, ist hier angekommen, und wird sich nächstens in einem Concerte hören lassen. Der *Sammeler* posant ihren Ruhm: „Sie werde Variationen von ihrer eigenen Composition auf das Thema: *Nel corpiu non mi sento* — singen, in welchen in der Tiefe neun und in der Höhe fünf Töne mehr vorkommen, als in den im Stiche erschienenen Variationen über dieses Thema.“ Ei nun,

— dann ist ja *Mad. Catalani* bei weitem nicht mehr die erste Sängerin der Welt.

Am 19ten. Ich besuchte heute Abend das Burgtheater um *Calderon-Weß's Donna Diana* zu sehen, wofür ich eine besondere Vorliebe hege, und sieh' da, ich wurde sehr angenehm dadurch überrascht, daß man meinem Lieblinge ein ganz neues Gewand angezogen hatte. Das Costüm war durch aus neu und überaus prächtig angeschafft worden, und dennoch machte der Anschlagzetteln keine Meldung davon. — So giebt unser Hoftheater immer mehr, als es ausschreit, indessen andre Bühnen mehr schreien als sie thun. — Ein junger Mann, *Hr. Mittag* aus Dresden, blies zwischen den Akten mit Gefühl und Kunstfertigkeit Variationen auf dem Fagotte, wofür ihm reichlicher Beifall gezollt wurde, der aber gewiß noch glänzender gewesen seyn würde, wenn die Composition mehr angesprochen hätte.

An diesem Tage Mittags gab *Madame Hyde-Plomer* ihr erstes und vermuthlich auch letztes Concert im Redoutensaale. — Herzlicher hab' ich selten gelacht, als bei diesem sehnfühlenden Gesange, und mit mir lachte auch die ziemlich zahlreich versammelte Menge. Diese Gestikulation, dieses Verdrehen des Kopfes und Emporstrecken des Halses, dies Aufsperrn des Maules, bringt eine fortgesetzte Reihe von Karikaturen zum Vorschein, welche ein geschickter Zeichner copiren sollte; und durch alle diese Mittel werden nur gräßliche Töne hervorgelockt, die das Ohr zerreißen. Von den versprochenen 9 tiefen und 5 hohen Tönen haben wir nichts gehört, es müßte allensfalls ein kreischendes Sequick und ein heiseres Bellen dafür gelten sollen. An den Zuhörern bemerkte ich diesmal drei verschiedene Empfindungen. Bei der ersten Arie *Staunen* darüber, wie es eine solche Person wagen konnte, sich öffentlich in Wien hören zu lassen; bei der zweiten *Mitleid*, und bei der dritten ausgelassene Fröhlichkeit über den *Erst*.

Am 20ten. Alle bestehenden Journale fangen nach und nach an, auch für das künftige Jahr ihre Fortsetzung anzukündigen. — Das Schauspielhaus an der Wien blieb heute verschlossen, der Generalprobe wegen, welche diesen Abend mit Beleuchtung und Costüm von dem morgen aufzuführenden Drama, die *Makkabäer*, gehalten wird.

(Wird fortgesetzt.)

## Bekanntmachung.

Se. Königl. Majestät von Sachsen haben durch ein allerhöchstes Rescript vom 26ten Decbr. vorig. J. geruht, bei der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden, in Verbindung mit der bereits bestehenden Industrieschule,

eine Bauschule zu errichten, deren Zweck die Bildung brauchbarer Gewerke und Architekten ist, und zu deren ersten Lehrer, den vormaligen Landbau-Commissär *Röber*, mit dem Prädikate eines ordentlichen Professors der Architektur zu ernennen.

Es wird also hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der Anfang des unentgeltlichen Unterrichts in dieser Bauschule, welcher sich jedoch nur auf das Winterhalbjahr beschränkt, und daher während des Sommers zu praktischen Uebungen Freiheit verstatet, mit

dem 11ten Januar dieses Jahres eintreten werde. Diejenigen Zöglinge, welche diesen Unterricht zu genießen wünschen, haben sich bei dem Professor *Röber* alhier zu melden und sodann weiterer Anweisung gewärtig zu seyn.

Dresden, am 3ten Januar 1819.

General-Direktion der Königl. Sächs. Akademie der bildenden Künste.